

Rebekka Weiler

CATCH

MY

FALL

I M
P R E
S S



Impress

Die Macht der Gefühle

Impress ist ein Imprint des Carlsen Verlags und publiziert romantische und fantastische Romane für junge Erwachsene.

Wer nach Geschichten zum Mitverlieben in den beliebten Genres Romantasy, Coming-of-Age oder New Adult Romance sucht, ist bei uns genau richtig. Mit viel Gefühl, bittersüßer Stimmung und starken Heldinnen entführen wir unsere Leser*innen in die grenzenlosen Weiten fesselnder Buchwelten.

Tauch ab und lass die Realität weit hinter dir.

Jetzt anmelden!



Jetzt Fan werden!



Rebekka Weiler

Catch My Fall

****Funken auf dem Eis****

Toni staunt nicht schlecht, als der Coach ihrer Eishockeymannschaft seinen neuen Assistenztrainer vorstellt: Nolan Thayer ist nicht nur ehemaliger NHL-Spieler, der nach einer Verletzung ans College zurückkehren musste, sondern außerdem verdammt attraktiv. Die Freude darüber, von ihm trainiert zu werden, währt allerdings nur kurz. Toni merkt schnell, dass sie neben seiner verschlossenen Art auch mit seinem knallharten Trainingsstil zu kämpfen hat. Doch obwohl sie immer wieder aneinandergeraten, müssen sie auf einmal mehr Zeit miteinander verbringen, als ihnen lieb ist. Erst nachdem sie sich während ihrer privaten Trainingsstunden verboten nahe kommen, beginnt Nolans Fassade langsam zu bröckeln ...

Wohin soll es gehen?



Buch lesen



Vita



Playlist



Glossar



Danksagung



Das könnte dir auch gefallen



© privat

Rebekka Weiler, 1986 geboren, schrieb bereits in jungen Jahren ihren ersten Roman. Er war ganze vier Seiten lang und ein Weihnachtsgeschenk für ihre Mama. Seither begleitet sie die Faszination für das geschriebene Wort und ihre Geschichten wurden länger und länger. Meistens widmet sie sich Liebesgeschichten, in denen sie ihre Protagonisten vor allerlei Herausforderungen stellt. Rebekka wohnt in Süddeutschland, reist gerne und liebt guten Kaffee.

Für Nikolas, Clarissa und Mario

Ihr seid meine Superhelden!

Hab euch lieb!

PLAYLIST



Nicholas Wells – Empty Coffee Cups
Delta Goodrem – Paralyzed
Lifehouse – Broken
Taylor Swift feat. Bon Iver – Exile
Kevin Rudolf – Generation Maybe?
Guy Sebastian feat. Jordin Sparks – Art Of Love
Halestorm – Here's To Us
Imagine Dragons – Rise Up
Walking On Cars – Try Again
Kings Of Leon – Over
Dermot Kennedy – Giants
James Bay – Chew On My Heart
Taylor Swift – This Love
Nicholas Wells – Thunder
Conrad Sewell – Healing Hands
Amy Shark – Sink In
Johannes Oerding – Anfassen
Alexander 23 – IDK You Yet
Wrabel – Hurts Like Hell

Delta Goodrem – Back In 84

Sara Bareilles – Gravity

Walking On Cars – Nothing's Impossible

Kevin Rudolf – The Introvert's Anthem

Shawn Mendes – Use Somebody (Cover)

Etham – Opposite Of Loving Me

Canyon City – Lost Sparks

James TW – Incredible

Walking On Cars – Colonize My Heart

KAPITEL 1



Toni

Ich war so schnell wie nie, die Kufen meiner Schlittschuhe schienen das Eis kaum zu berühren. Immer wieder ging ich dabei in die Knie und richtete mich im Anschluss rasch auf. Die Übung war furchtbar anstrengend, aber sie war effektiv, steigerte nicht nur meine Kraft, sondern auch meine Ausdauer. Jedes Mal, wenn ich das Ende der Eishalle erreicht hatte, änderte ich die Richtung, fuhr kleinere und engere Kurven. Die Mädels taten es mir gleich – bis das laute Trillern einer Pfeife uns in unseren Bewegungen innehalten ließ.

Automatisch wanderte mein Blick in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen war. An der langen Seite der Eisfläche entdeckte ich Coach Peterson – und er war nicht allein. Neben ihm stand ein junger Mann auf dem Eis. Er lehnte lässig an der Bande hinter sich, die Hände in den Hosentaschen vergraben. Ein Basecap war ihm tief ins Gesicht gezogen und ich hatte keine Chance zu erkennen, welche Haarfarbe er hatte. Was im Prinzip absolut keine Rolle spielte. Viel wichtiger war die Frage, was er hier wollte und wieso Peterson das Training unterbrach. Das war schon ewig nicht mehr vorgekommen.

Ein fragender Blick zu unserer Mannschaftskapitänin Sarina machte mich auch nicht schlauer. Sie sah genauso ratlos aus wie das restliche Team.

»Hast du eine Ahnung, wer das ist?«, fragte Elle neben mir Mia. Deren Antwort war ein Schulterzucken, gefolgt von einem kurzen Kopfschütteln.

Im nächsten Moment vernahmen wir die Stimme unseres Trainers. Coach Peterson trainierte die Frauen-Eishockeymannschaft des Bloomville Colleges seit Jahren und sein kräftiger Bass tönte eindrucksvoll über das Spielfeld.

»Ladys«, rief er und machte eine winkende Geste. Eine nach der anderen setzte sich in Bewegung und fuhr die paar Meter bis an den Rand der Eisfläche. In einer Art Halbkreis kamen wir auf unseren Kufen vor den beiden Männern zum Stehen und setzten die Helme ab.

Als ich freie Sicht hatte, erkannte ich ihn. Im selben Augenblick schien auch Sarina klar zu werden, wer sich an Petersons Seite befand. »Fuck!«, entfuhr es ihr leise. Mit großen Augen blickte sie mich an. »Sag mir, dass du dasselbe siehst wie ich, Toni.«

Das tat ich. Vor uns stand ein Typ, der den Titel *Sexiest Man Alive* selbst in seinen Trainingsklamotten locker gegen jegliche Konkurrenz gewonnen hätte. Seine kantigen Wangenknochen wirkten beinahe wie gemalt und obwohl seine Haare immer noch von einem schwarzen Basecap versteckt wurden, verriet sein Fünftagebart eindeutig, dass er dunkelhaarig war. Was ich bereits wusste, denn ich hatte sein Gesicht schon Dutzende Male im Fernsehen und auf Bildern gesehen. Ihn nun tatsächlich hier vor mir stehen zu haben, in Jogginghose, Hoodie und alten Turnschuhen, war nichts, womit ich jemals gerechnet hätte. Ich war niemand, der sich schnell von einem gewissen Bekanntheitsgrad oder einem schönen

Äußerer beeindruckt ließ, doch ich konnte nicht leugnen, dass mein Herz ein paar Takte schneller schlug, als er seinen Kopf an hob und mir direkt ins Gesicht blickte.

Grün. Das war das Erste, was mir auffiel. Seine Augen hatten die Farbe von frischem Moos in einem Frühlingswald. Mein Blick hielt seinem stand und er musterte mich eingängig. Es waren nur ein paar Sekunden, aber diese kurze Zeitspanne genügte, um mich den nächsten Atemzug vergessen zu lassen.

Sarina wartete immer noch auf meine Antwort, als Coach Peterson das Wort ergriff. Automatisch sah ich zurück zu ihm. Stolz deutete er auf seine Begleitung neben sich. »Mädels, das ist Nolan Thayer. Er wird mir ab heute behilflich sein, um aus euch die Nummer eins in ganz Maine zu machen. Nolan?« Er wandte sich an den Mann zu seiner Rechten. »Die beste Mannschaft, die Bloomville seit Jahren hervorgebracht hat.« Das begeisterte Funkeln in seinen Augen spiegelte sich in den Gesichtern meiner Teamkolleginnen wider. Elle strahlte über beide Ohren, Lauren grinste und Mia schien komplett vergessen zu haben, wie man sprach. Was neu war.

»Freut mich.« Nolans Worte standen im kompletten Gegensatz zur Tonlage seiner Stimme. Es klang vielmehr so, als hätte er uns ein ironisches »Aber natürlich!« um die Ohren geknallt. Irritiert schielte ich zu Sarina, doch ihr schien der gereizte Tonfall, mit dem er gesprochen hatte, nicht aufgefallen zu sein. Sie starrte Nolan genauso unverhohlen an wie der Rest unserer Mannschaft, denn ganz eindeutig waren die Gerüchte wahr. Seit Tagen wurde getuschelt, dass die College-Leitung nach Unterstützung für Coach Peterson suchte. Nicht weil er ein schlechter Trainer und nicht mehr der Jüngste war, sondern weil wir zum ersten Mal

seit Jahren eine reelle Chance auf den Gewinn der Landesmeisterschaft hatten. Bloomville war bekannt für seine Hockeyteams und offensichtlich hatten wir endlich den Zeitpunkt erreicht, an dem auch die Leitung begriff, wie gut nicht nur die Männertruppe, sondern vor allem unsere Frauenmannschaft war. Unserem Trainer einen ehemaligen Profi an die Seite zu stellen, war also nicht die schlechteste Idee. Mit Sicherheit konnten wir von seinem Insiderwissen profitieren, immerhin war Nolan Thayer eine Legende. Jeder, der sich ein bisschen für Eishockey interessierte, kannte seine Geschichte. Vor vier Jahren, während er für die Männermannschaft unseres Colleges gespielt hatte, war er gedraftet worden. Als Einziger des ganzen Teams. Ein knappes Jahr später hatte er sein Studium geschmissen und war nach New York gezogen, um dort für die *Rangers* zu spielen. Erst für deren Farmteam, dann für die Profis. Er war als vielversprechendes Ausnahmetalent gehandelt worden, bis ein Unfall auf dem Eis seine Karriere jäh beendet hatte.

»Vielleicht verrät er uns ein paar seiner Tricks«, murmelte Jess und blickte zwischen ihrem Schläger und unserem neuen Trainerassistenten hin und her. Ihre Gedanken gingen eindeutig in dieselbe Richtung wie meine.

»Na, wollen wir es hoffen.« Auch Mia hatte ihre Stimme wiedergefunden. »Ich will die Meisterschaft gewinnen.«

»Das wollen wir alle«, mischte sich Elle ein und ließ ihren Blick ungeniert über Nolans Körper gleiten. Es war nicht zu übersehen: Ihr gefiel, was sie sah.

»In Ordnung.« Coach Peterson beendete das Gespräch zwischen den Mädels und blickte uns auffordernd an. »Nolan wird direkt den Rest des heutigen Trainings übernehmen.«

Ein leises Raunen ging durch die Mannschaft. Überraschte Blicke wurden ausgetauscht. Offenbar fackelte Peterson nicht lange und wollte sehen, was Nolan zu bieten hatte.

Aus den Augenwinkeln bemerkte ich, wie er ein paar schnelle Sätze mit ihm wechselte. Dann verließ unser Coach das Eis, setzte sich auf einen der freien Plätze auf der Tribüne und legte ein Klemmbrett auf seine Beine.

»Fangen wir an.« Nolans Stimme ließ mich zurück zu ihm sehen. Der Blick, mit dem er uns der Reihe nach bedachte, war alles andere als freundlich. Seine Lippen waren zu einer strengen Linie zusammengepresst, die Miene unbeweglich. »Seid ihr bereit?«

Mehrere der Mädels nickten, Sarina eingeschlossen. Ich dagegen runzelte die Stirn. Warum war er so schlecht gelaunt?

»Okay. Holt Pucks und stellt euch in einer Reihe auf. Dann nehmt Anlauf und schießt nacheinander aufs Tor. Alles klar?« Er wartete ein erneutes Nicken meines Teams ab. »Gut. Und los!«

Schussübungen also. Okay. Nolan wollte sehen, wo unsere Stärken lagen, und gleichzeitig würde er jede einzelne unserer Schwächen erkennen. Was Sinn und Zweck seines Jobs war und trotzdem wollte der Ehrgeiz in mir nicht zu schlecht abschneiden, auch wenn mein Verstand mir sagte, dass im Vergleich zu Nolan Thayer so ziemlich jeder und jede miserabel sein würde. Dennoch konnte ich es kaum erwarten, seine Meinung zu hören.

Sarina begann. Sie nahm Anlauf, schob den Puck vor sich her und schoss. Die Scheibe glitt blitzschnell über die Eisfläche und landete in der rechten, unteren Ecke. Es war ein guter Schuss und ich nickte ihr zufrieden zu, als sie zu uns zurückfuhr. Mein Grinsen erstarb jedoch im nächsten Augenblick, als Nolan meiner besten Freundin ein harsches »Zu

langsam!« entgegenschleuderte. »Deine Geschwindigkeit muss sich dringend verbessern. Weiter!«

Er winkte mehrmals, um uns anzutreiben. Als hätte er es mit einem Haufen Hühner zu tun, die er in den Stall scheuchen musste. Zügig fuhr Mia an den Startpunkt und stellte sich in Position. Nolan gab ihr nicht einmal den Bruchteil einer Sekunde, um sich zu sammeln, ehe er sie mit einem lauten »Los!« dazu aufforderte zu schießen.

Sein Urteil für Mia und ihren Schuss fiel genauso vernichtend aus wie das für Sarina. »Du brauchst definitiv mehr Tempo. Die Nächste!«

Jess bekam den unmissverständlichen Hinweis, dass sie viel mehr Kraft in ihren Beinen benötigen würde. »Tut mir leid, so gewinnst du gar nichts.«

Elle befahl er mehrfach ihr Gewicht zu verlagern. Nachdem sie ein drittes Mal geschossen hatte, sah Nolan sie schweigend und mit einem eindeutigen Kopfschütteln an.

Jede Einzelne wurde bewertet und mit strengen Blicken bedacht. Nolan war knallhart und nahm kein Blatt vor den Mund. Mit wenigen Worten brachte er auf den Punkt, was uns seiner Meinung nach fehlte.

Als ich an der Reihe war, hatte ich keine großen Hoffnungen mehr. Es schien völlig egal zu sein, für wie gut wir uns gehalten hatten. Nolan sah die Sache komplett anders. Er machte keinen Hehl daraus, dass er uns nicht einmal für ordentlichen Durchschnitt hielt.

Mit zusammengebeissenen Zähnen fuhr ich an den Startpunkt. Mein Blick war starr geradeaus gerichtet und trotzdem fühlte ich, wie ich beobachtet wurde. Nicht nur von Nolan, auch von meiner Mannschaft. Ich war als Letzte dran und ob ich wollte oder nicht, ich spürte den unausgesprochenen Druck der Mädels auf mir lasten. Keine von ihnen

hatte es geschafft, ihn ansatzweise zu beeindrucken. Nun lag es an mir, die Ehre des Teams wiederherzustellen. Ich hatte bloß keine Ahnung, wie ich das anstellen sollte.

»Heute noch«, hörte ich ihn leise drängeln. Unweigerlich verkrampften sich die Finger um meinen Schläger. Eingebildetes Arschloch. Nur weil er ein paar lächerliche Jahre bei den Profis gespielt hatte, hielt er sich für allwissend? Seine Zeit in New York hatte ihn vielleicht berühmt gemacht, aber wie weit konnte es damit schon her sein, wenn er jetzt hier war? In Bloomville in der Eishalle eines drittklassigen Colleges – Lichtjahre von jeglichem NHL-Glamour entfernt.

Willkommen in der Realität, Kumpel.

Die Wut in mir brodelte, als ich Anlauf nahm. Ich schob den Puck vor meinen Schlittschuhen hin und her und bemühte mich um eine hohe Geschwindigkeit. Ein paar Meter vor dem Tor schoss ich. Links oben. Zu jedem anderen Zeitpunkt hätte ich diesen Schuss als fantastisch bezeichnet. Heute hielt ich den Blick gesenkt und fuhr zurück zu meinem Team. Die Mädels gaben keinen Ton von sich, als ich bei ihnen ankam. Ein paar schielten zu Nolan und warteten offenbar genauso gespannt auf sein Urteil wie ich.

Es würde nicht positiv ausfallen, das war mir klar, und dennoch war da dieser kleine Funke Hoffnung in mir, dass ich es entgegen jedweder Vernunft doch irgendwie geschafft hatte, wenigstens etwas Eindruck zu hinterlassen. Womit ich allerdings nicht gerechnet hatte, war dieser nichtssagende Ausdruck auf seinem Gesicht, als ich ihn wieder ansah. Nolan schaffte es mühelos zu verstecken, was er dachte.

Sekundenlang sagte er gar nichts und dieses Schweigen irritierte mich zutiefst. Wie wollte er Peterson dabei helfen, uns besser zu machen, wenn

er mir nicht sagte, woran ich arbeiten sollte? Ich war nicht diejenige im Team, die die Landesmeisterschaft um jeden Preis gewinnen wollte. Doch auf einige Mädchen traf dies durchaus zu und ich würde ihnen dabei helfen, so gut ich konnte. Aber das würde mir nur gelingen, wenn mein Trainer mir sagte, was ich tun sollte.

Nolan schwieg immer noch und sah fast schon gelangweilt aus. Es kostete mich alle Mühe, ihm nicht an den Kopf zu werfen, dass er es einfach ausspucken sollte. Ich war mir sicher in den vergangenen zwanzig Minuten schon alles gehört zu haben, was er auch an mir hätte kritisieren können. Was immer ihm auf der Zunge lag, ich würde damit klarkommen.

Als er sich letztendlich dazu entschied, mir ein Urteil zu geben, waren es genau vier Worte.

»Passabel. Für eine Zwölfjährige.«

Meine Augen wurden groß. Wollte er mich verarschen? Dieser Schuss war weitaus mehr gewesen als das, was er mir hier gerade weismachen wollte. Am liebsten hätte ich meinen Schläger nach ihm geworfen. Dahin, wo es wehtat.

Nolan schien nicht zu bemerken, welchen Sturm er mit diesen wenigen Worten in meinem Inneren ausgelöst hatte. Oder er ignorierte meine Wut. Ohne mich eines weiteren Blickes zu würdigen, gab er Anweisungen für die nächste Trainingseinheit. Dann kehrte er uns den Rücken zu und ich starrte ihm sprachlos hinterher.

War das sein gottverdammter Ernst?

Egal wie sehr ich mit meinem Blick Löcher in seine Rückseite bohrte, er sah mich nicht mehr an. Stattdessen ließ er Sarina, Sarah und Elle Runde um Runde um Runde um das Feld fahren. Jess, Linda, Sally und Gina bekamen die Aufgabe, auf Laurens Tor zu schießen. Mia und ich sollten

verteidigen. Die anderen schickte er auf die untere Hälfte des Feldes, wo sie das Rückwärtsfahren üben mussten.

»Wenn ihr das Schlittschuhfahren nicht blind beherrscht, habt ihr auf dem Eis nichts verloren.«

Dass mir der Mund nicht offen stehen blieb, war auch schon alles.

Was zum Teufel hatte sich der Dekan nur dabei gedacht, Nolan als Petersons Assistenten einzustellen?

Als wir zwei Stunden später *Holly's Diner* betraten, war ich immer noch angefressen. Ich hatte nichts gegen Anstrengung und trainierte hart für den Erfolg der Mannschaft, doch wenn ich eine Sache nicht leiden konnte, dann war es grundlose Bloßstellung. Nichts anderes hatte Nolan gerade betrieben.

»Ich hasse ihn«, verkündete Elle, als sie sich, gefolgt von den anderen, auf die mit dunkelblauem Kunstleder bezogene Sitzbank an unserem Stammtisch fallen ließ. Unser Lieblingsdiner war eines dieser alten Restaurants im Fünfziger-Jahre-Look. Sobald man durch die Tür trat, hatte man das Gefühl, Johnny Cash oder Elvis Presley könnten jeden Augenblick auf der Bildfläche erscheinen. Was sie natürlich nicht taten. Stattdessen erklangen ihre Songs für ein paar Dollar aus der alten Jukebox, die neben dem Eingang zu den Toiletten stand.

»Und ich will trotzdem Babys mit ihm haben.« Verträumt ließ sie ihren Kopf auf die Tischplatte sinken. »Er sieht in echt so viel besser aus als auf Fotos«, seufzte sie und schloss die Augen. Offenbar war sie genauso müde

und kaputt wie wir. Nolan hatte ganze Arbeit geleistet. Ich rutschte neben Mia auf die Bank und schälte mich aus meiner Jacke.

»Er ist ein Sklaventreiber«, murrte Sarina, als hätte sie meine Gedanken gelesen. Sie griff nach der Karte und schlug sie unnötigerweise auf. In neun von zehn Fällen bestellte sie sowieso dasselbe wie immer, nämlich den veganen Burger. Doch sie gab die Hoffnung nicht auf, dass sie irgendwann mehr Auswahl auf der Speisekarte vorfinden würde. »Das gibt morgen den Muskelkater des Todes.«

»Wie hat der Dekan es überhaupt geschafft, ihn hierherzulocken?« Mia band sich ihre langen, schwarzen Locken, deren Spitzen seit Kurzem dunkelblau gefärbt waren, zu einem Zopf zusammen. Die neue Farbe passte super zu ihrem dunklen Teint. »Allzu viel werden sie ihm bestimmt nicht bezahlen können.«

»Ich glaube nicht, dass er das Geld nötig hat.« Der Kerl hatte in der NHL gespielt. Obwohl seine Karriere nur von kurzer Dauer gewesen war, hatte es wahrscheinlich genügt, um sein Konto nun dicker sein zu lassen, als unsere es zusammen jemals sein würden.

»Wer weiß?« Sarina klappte die Karte wieder zu und schob sie mir entgegen. »Vielleicht planen sie ihn langfristig als Petersons Nachfolger. Aus reiner Herzensgüte wird er den Job nicht angenommen haben. Ich hab nur ehrlich keinen Bock auf diesen Idioten als festen neuen Trainer.« Ihre direkte Art war mit ein Grund, warum wir sie zur Mannschaftskapitänin gewählt hatten. Sarina brachte auf den Punkt, was wir alle dachten.

»Meinst du?« Mia ließ ihre Hände wieder sinken und stopfte sich die Ohrstöpsel, ohne die sie nie anzutreffen war, in die Jackentasche. »Will der Coach denn aufhören?«

»Er ist was? Anfang sechzig? Ewig wird er nicht weitermachen können«, entgegnete Sarina und stieß Elle neben sich an. »Nicht schlafen, Ms Spader. Was willst du essen?«

»Nolan«, war ihre prompte Antwort, die mich unweigerlich grinsen ließ. Nicht wegen Nolan, sondern weil das typisch Elle war. Das Küken unserer Truppe verliebte sich jede Woche neu und ich nahm ihre Worte daher nicht sonderlich ernst. Auch wenn ich zugeben musste sie in dieser einen Hinsicht verstehen zu können: Nolan war heiß. Und trotzdem war er ein blöder Mistkerl.

Blinzelnd sah Elle von ihren Armen auf, die sie wie ein Kissen unter ihr Kinn geschoben hatte. »Habt ihr gemerkt, dass er immer noch hinkt?« Sie wartete, bis Mia und Sarina genickt hatten. »Irgendwie ist das verflucht sexy, findet ihr nicht?«

»Sein Hinken?« Ich musterte sie stirnrunzelnd. Eigentlich tat mir das eher leid. Eine solche Verletzung, wie Nolan sie sich zugezogen hatte, wünschte ich niemandem.

»Ja.« Elle zuckte unbeirrt mit den Schultern und zwirbelte sich eine ihrer hellblonden Haarsträhnen um den Finger. »Kreuzbandriss, oder?« Sie verzog das Gesicht, als Mia ihre Vermutung bestätigte. »Autsch.«

»Sexy hin oder her ... Das gibt ihm trotzdem nicht das Recht, uns schlechtzumachen.« Ich verschränkte demonstrativ die Arme vor der Brust und lehnte mich auf meinem Platz nach hinten. »Was soll dieses Getue? Ich sehe ein, dass einiges an Arbeit vor uns liegt, wenn wir die Meisterschaft nicht versauen wollen, aber muss er wirklich so ...« Ich stockte, als ich nach dem passenden Wort suchte.

»Anstrengend?«, warf Elle ein.

»Taktlos?« Dieser Vorschlag kam von Sarina.

»Herablassend?«, meinte Mia.

»... arrogant sein?«, beendete ich meine Frage und stieß geräuschvoll die Luft aus. »Wenn wir echt so mies sind, wie er behauptet, hätten wir es niemals so weit geschafft.«

»Vielleicht hat er heute einfach nur einen schlechten Tag gehabt?« Elle richtete sich auf und lehnte sich gegen die Fensterscheibe. »Geht uns doch allen einmal im Monat so.«

Der Blick, mit dem ich sie bedachte, sprach Bände.

»Ich meine ja nur.« Abwehrend hob sie die Hände. »Aber du hast recht. Spaß gemacht hat das heute wirklich nicht. Kein Wunder, dass die anderen gleich zurück ins Wohnheim sind. Hätten wir vielleicht auch tun sollen. Ich könnte im Stehen einschlafen.« Wie um ihre Worte zu bekräftigen, gähnte sie hinter vorgehaltener Hand. »Ich kann nicht glauben, dass wir morgen früh um halb sieben schon wieder in der Halle sein müssen.«

Das war Nolans Ansage gewesen. Ab sofort würde es kein abendliches Training mehr geben, wenn die Motivation nach einem langen Tag nicht mehr allzu groß war, sondern eines in aller Herrgottsfrüh. An sechs Tagen in der Woche. Ich seufzte, als ich daran dachte, wie furchtbar es werden würde, von nun an quasi mitten in der Nacht aufstehen zu müssen, um mich von Nolan quälen zu lassen. Danach warteten meine Kurse auf mich und im Anschluss oder zwischendurch, je nach Vorlesungsplan, musste ich im Fitnessstudio an meiner Kondition und Kraft arbeiten.

»Wir könnten schwänzen.« Mia grinste breit. Allerdings nur so lange, bis Sarina sie streng ansah.

»In meiner Funktion als Teamkapitänin muss ich dich leider darauf hinweisen, dass mutwilliges Fernbleiben Konsequenzen nach sich ziehen

wird.«

»Spielverderber«, murmelte Mia und schürzte die Lippen.

»Als deine Freundin ...« Sarina seufzte und strich sich eine Strähne ihrer roten Haare aus dem Gesicht. »Ihr habt keine Ahnung, wie verlockend es klingt, morgen einfach liegen zu bleiben. Aber ich glaube, dann bringen Nolan und Peterson uns um.«

Nach seinem heutigen Auftritt blieb mir nichts anderes übrig, als ihr zuzustimmen.

Im nächsten Moment wurde unser Gespräch von Josephine unterbrochen. Die ältere Dame bediente seit knapp einem Jahr hier und war die gute Seele des Diners. Sie freute sich immer sehr uns zu sehen und hatte uns mehr als einmal zwinkernd ein paar Schoko-Muffins zukommen lassen. Ihre Begründung dafür war jedes Mal dieselbe. »Ihr seid zu dünn, meine Mädchen.«

Nachdem sie unsere Bestellung notiert hatte, natürlich den veganen Gemüseburger für Sarina, Chickenburger für den Rest von uns, verschwand Josephine mit einem fröhlichen »Kommt sofort!« in Richtung Küche. Es dauerte tatsächlich keine zehn Minuten, bis sie wieder auftauchte und die vollen Teller vor uns abstellte. Das war immerhin ein Vorteil an dem vielen Sport, den wir trieben. Hin und wieder konnten wir es uns ohne schlechtes Gewissen erlauben, Fast Food zu essen. Auch wenn ich davon überzeugt war, von Nolan selbst dafür kritisiert zu werden, hätte er gewusst, was wir hier taten. Der Kerl war ein Miesepeter durch und durch.

Genüsslich biss ich in meinen Burger und schaffte es, dass ich dabei nur die Tomate verlor. Mit einem leisen Platschen landete sie auf meinem Teller. Ich schnappte sie mit den Fingern und schob sie mir in den Mund.

»Könnt ihr bei mir unten klopfen, wenn ihr morgen früh zur Halle lauft?« Mia wischte sich mit einer Serviette über den Mund. Sie war die Langschläferin unserer Truppe. Bedeutete um sechs Uhr aufstehen für mich eine Qual, war es für sie die absolute Hölle. »Wenn ich verschlafe, ist er bestimmt genauso sauer, wie wenn ich komplett schwänzen würde. Ich habe keine Lust, als Strafe beim nächsten Spiel auf der Tribüne zu sitzen.«

Womit sie durchaus recht haben könnte. Es hätte mich nicht gewundert, wenn exakt so Nolans Strafe aussehen würde. Ich nickte ihr zu und schob mir eine Süßkartoffelpommes in den Mund.

»Machen wir«, versprach Sarina und klaute sich eine meiner Pommes. Wie immer hatte sie auf eine eigene Portion verzichtet und bediente sich an meinen. Seit wir vor zwei Jahren als Mitbewohnerinnen eingeteilt worden und dann beide dem Eishockeyteam beigetreten waren, war unsere Freundschaft immer inniger geworden. So innig, dass wir mittlerweile sogar unser Essen teilten. Vorausgesetzt, es entsprach Sarinas moralischem Kompass.

Grinsend biss ich erneut in meinen äußerst leckeren Burger.

Nimm das, Nolan Thayer.

Er mochte uns auf dem Eis schikanieren so viel er wollte, doch den Teamspirit würde er nicht zerstören.

KAPITEL 2



Nolan

»Sie können sich wieder anziehen, Nolan.«

Nur zu gern kam ich den Worten des Arztes nach und stieg in meine Hose, während er sich an seinen Schreibtisch setzte und Notizen machte. Sein Schweigen verhieß nichts Gutes, aber mit positiven Neuigkeiten hatte ich auch nicht gerechnet. Nicht nach der vergangenen Zeit. Hätte sich mein Knie so weit erholt, dass ich tatsächlich wieder als Hockeyspieler aufs Eis durfte, wäre es schon längst so weit gewesen. Und trotzdem war da jedes Mal diese verdammte Hoffnung, ob sich nicht doch etwas getan hatte. Eine Besserung, mit der niemand gerechnet hatte. Weder die Ärzte noch mein Physiotherapeut und schon gleich gar nicht ich selbst.

Das heute war die dritte Fahrt nach Portland zu dem Spezialisten gewesen, seit ich von New York nach Bloomville zurückgekehrt war. Und wenn ich den Gesichtsausdruck von Dr. Matthews richtig deutete, würde er mir in wenigen Augenblicken die Hoffnung, die ich naiverweise immer noch hegte, in tausend Stücke zerschlagen. Wie eine Eisfläche, die zu dünn geworden war und von unzähligen Rissen durchzogen wurde.

»Spucken Sie es einfach aus, Doc«, sagte ich und schloss den Reißverschluss meiner Hose, ehe ich ihm gegenüber Platz nahm. Mein

Knie schmerzte unangenehm nach all den Untersuchungen.

»Es tut mir leid.« Und da war es wieder. Dieses mitfühlende Lächeln der Halbgötter in Weiß, das mich jedes Mal aufs Neue wütend machte. Als ob er den Hauch einer Ahnung davon hätte, was es bedeutete, immer wieder mit demselben Ergebnis konfrontiert zu werden.

Sie werden nie wieder Eishockey spielen können.

Es tut mir leid, Mr Thayer.

Zwei Kreuzbandrisse sind einfach zu viel.

Ich hatte diese Worte erwartet, trotzdem waren sie jedes Mal erneut wie ein Schlag ins Gesicht. Für einen Moment ballte ich die Hände an meinen Seiten zu Fäusten und nickte einmal.

»Okay. Danke für Ihre Zeit.« Ich löste meine angespannten Finger wieder voneinander und drückte mich aus dem Sitz. Es würde wie nach den anderen beiden Malen hier ein paar Tage dauern, bis mein Knie sich von den Strapazen des heutigen Termins erholt hatte. Eventuell würde ich Robert anrufen und um einen zusätzlichen Physiotermin bitten. Falls ich es schaffte, mir meine Schwäche einzugestehen.

»Nolan ...« Dr. Matthews stand ebenfalls auf. »Ich weiß, dass Sie das nicht hören wollen, aber vielleicht sollten Sie mit jemandem reden.«

»Sie meinen einen Psychologen?« Ich hatte wirklich Mühe, mir ein Lachen zu verkneifen. Es hätte bitter geklungen. »Ich bin nicht verrückt, Doc.«

»Nein. Das sind Sie nicht.« Er schüttelte zustimmend den Kopf. »Sie sind wütend, Nolan. Seit Monaten. Und das ist genauso ungesund.«

»Wären Sie das an meiner Stelle nicht?«

»Doch.« Er trat um den Schreibtisch herum zu mir und legte mir eine Hand auf die Schulter. Am liebsten hätte ich sie abgeschüttelt. Mitleid war

nichts, was mir weiterhalf. »Aber nicht ein dreiviertel Jahr lang. Überlegen Sie es sich. Ich empfehle Ihnen gern jemanden.«

Meine Antwort war ein unverständliches Murmeln. Wahrscheinlich hatte er recht und es würde mir guttun, über meinen Frust mit jemandem zu reden, der dafür Geld verlangte. Aber die Wahrheit war, dass ich nicht damit aufhören wollte, wütend zu sein. Meine Wut zu begraben, hätte bedeutet, die Sache zu akzeptieren, und das war etwas, was ich nicht konnte. Nicht solange ich nach wie vor diesen winzigen, irrationalen Funken Hoffnung in mir trug, dass dieser beschissene Unfall doch nicht das Ende meiner Karriere bedeutete. Scheiße, ich war zu jung für ein derart kaputtes Knie.

Vor der Praxis wartete Caleb auf mich. Ich hasste es, um Hilfe zu bitten, doch die Distanz von Bloomville nach Portland war hinter dem Steuer nach wie vor nicht machbar für mich. Kurze Strecken waren kein Problem, alles über vierzig Meilen unmöglich.

»Hey«, begrüßte er mich. Die Zuversicht auf dem Gesicht meines Kumpels war fast schlimmer als das Mitleid von Dr. Matthews.

Ich sagte nichts, während ich die Tür aufriss und in den Wagen kletterte. Und Caleb verstand. Er fragte nicht nach dem Urteil des Arztes, setzte sich schweigend neben mich und startete den Motor.

Wir hatten Portland längst hinter uns gelassen, als ich mit der Faust gegen das Armaturenbrett schlug. Einmal, zweimal, dreimal.

»Fuck. Fuck, fuck, fuck, fuck.«

Caleb ertrug meinen Ausbruch stillschweigend. Weil er wusste, dass ich verdammt noch mal nicht darüber reden wollte. Am liebsten nie wieder.

Was gab es denn noch zu sagen? Ich begrub meinen großen Traum alle paar Wochen aufs Neue und ich war mir sicher, dass es in einem Monat

bei meinem nächsten Kontrolltermin nicht anders laufen würde. Daran würde selbst die Tatsache nichts ändern, dass bald Weihnachten war. Der Zauber der Heiligen Nacht würde mir garantiert ebenso wenig ein Wunder bescheren, wie die Zeit es tat.

Nach einer knappen Stunde Fahrt, in der wir keinen Ton miteinander gesprochen hatten, verließ Caleb den Freeway und bog auf den Parkplatz einer alten Raststätte ein.

»Was soll das?«, fuhr ich ihn an. Ich war unfair, das wusste ich. Er konnte nichts dafür, mein Knie war nun einmal am Arsch, aber ... verdammt, ich wollte einfach nur nach Hause und die gesamte Welt verfluchen.

»Du brauchst eine Pause. Komm mit.« Er stieg aus, ohne auf eine Reaktion von mir zu warten. Vor dem Wagen blieb er stehen und wartete darauf, dass ich seiner Aufforderung nachkommen würde.

Ich hatte wenig Lust, doch Caleb war immerhin derjenige, der meine miese Laune stillschweigend ertrug und mich bereits zum wiederholten Mal nach Portland gefahren hatte. Den kleinen Gefallen, auszusteigen und ihm zu folgen, konnte ich ihm also durchaus tun. Mit der rechten Hand schob ich die Tür auf, mit der linken stützte ich mich am Sitz ab, um leichter nach unten steigen zu können.

Zu meiner Überraschung steuerte Caleb nicht das alte Gebäude mit der kaputten Neonbeschriftung an, in dem wir auf unserer ersten Fahrt nach Portland verbrannte Pizza gegessen und noch schlechterer Musik gelauscht hatten. Betont langsam marschierte er seitlich an der Holzhütte vorbei, was er nur meinetwegen tat. Und nicht wegen des bisschen Schnees, der in der Nacht gefallen war und den Kies wie Zuckerwatte bedeckte. Ihm war klar, dass ich nach dem Termin Schmerzen hatte, und

er wusste genauso gut, dass ich zu stur war, um Schmerztabletten einzunehmen. Ich hatte in den vergangenen Monaten zu viel von diesen Pillen geschluckt. Wenn es nicht unbedingt notwendig war, verzichtete ich darauf. Momentan war der Schmerz eine Sechs von Zehn.

»Wohin gehen wir?« Ich hatte immer noch nicht zu ihm aufgeschlossen, als er hinter der alten Hütte stehen blieb. Schwarze Mülltonnen befanden sich an der Hauswand und eine rostige Entlüftungsanlage surrte leise.

»Aggressionen loswerden.« Caleb bückte sich und hob einen alten Fichtenzapfen auf, der auf dem Boden lag. Dann holte er aus und schleuderte das Ding mit aller Kraft in den kleinen Wald. Anschließend beugte er sich erneut nach unten, hob weitere Zapfen auf und hielt mir einen davon entgegen. »Hier. Probier's aus.«

»Du willst, dass ich den Kram auf Bäume werfe?« Skeptisch musterte ich ihn. »Echt jetzt?«

»Hör auf zu meckern und versuch es einfach. Vertrau mir.« Kurz entschlossen drückte er mir den Zapfen in die Hand. »Das ist unglaublich befreiend.« Seinen Worten folgte ein weiterer fliegender Zapfen. Er krachte laut gegen den Stamm einer hochgewachsenen Fichte.

»Wuhu«, johlte Caleb auf, schnappte sich weitere Wurfgeschosse und vollzog sein Spiel von Neuem. Jedes Mal, wenn er einen Baumstamm traf, freute er sich wie ein kleines Kind. Unschlüssig wog ich den Zapfen in meiner Hand hin und her, ehe ich ebenfalls ausholte und ihn in Richtung der Bäume feuerte. Mit einem lauten Krachen schnellte er gegen die Fichte, die auch schon von Caleb malträtiert worden war.

»Geil, oder?« Lachend hielt er mir wieder einen Zapfen entgegen, damit ich mich nicht selbst bücken musste.

Leider musste ich ihm zustimmen. Es war tatsächlich verdammt entspannend, meiner Wut ein Ventil zu bieten. Minutenlang feuerten wir unsere Geschosse ab, warfen einen Zapfen nach dem anderen gegen die Bäume. Solange bis Caleb sich an den Bizeps fasste und verkündete, dass seine Oberarme nun genug hätten.

»Du kannst aber gern noch weitermachen. Ich hole uns solange was zu essen. Bagels, okay?«

»Klar.«

Ich ließ ihn ziehen und warf die letzten beiden Steine in meiner Hand. Ich hatte ausweichen müssen, Zapfen befanden sich in näherem Umkreis keine mehr.

Es dämmerte, als wir wieder im Wagen saßen, widerliche Bagels aßen und den restlichen Weg nach Bloomville hinter uns brachten. Dieser kleine Stopp mit Caleb war nicht geplant gewesen und hatte doch dafür gesorgt, dass ich den Kopf endlich ein bisschen freibekam. Zapfen auf Bäume zu werfen war kindisch, an diesem beschissenen Nachmittag jedoch genau das gewesen, was ich gebraucht hatte.

Mit einem tiefen Seufzen ließ Caleb sich auf mein Sofa fallen. Er war zwei Jahre jünger als ich, in seinem letzten Jahr am Bloomville College und ein verdammt guter Goalie. Nicht umwerfend, weshalb er es wohl nicht in die NHL schaffen würde. Aber das kümmerte ihn nicht. Er hatte Spaß am Spiel auf dem Eis und die Frauen rannten ihm in Scharen hinterher. Er war glücklich und hatte damit weitaus mehr im Leben erreicht als ich.

»Erklär mir noch mal, wieso ich nicht bei dir einziehen kann, Mann. So viel Platz braucht kein Mensch.«

Nachdem ich jahrelang allein gewohnt hatte, hätte es mich umgebracht, wieder in eine WG einziehen zu müssen. Und wenn nicht mich, dann wahrscheinlich meine Mitbewohner. Also hatte ich mir diese Zwei-Zimmer-Wohnung in der Nähe des Campus gesucht und es keine Sekunde bereut.

»Ich schon.« Mit zwei Gläsern und einer Flasche Wasser in den Händen humpelte ich zurück zu ihm und forderte ihn mit einer stummen Handbewegung dazu auf, Platz zu machen, damit ich mich neben ihn setzen konnte.

»Wozu?« Er nahm mir die Gläser ab und stellte sie auf den Tisch. »Um Frauen abzuschleppen?« Anzüglich wackelte er mit den Augenbrauen.

»Ich bin nicht wie du.« Wir hatten uns erst vor einigen Wochen kennengelernt, nachdem ich auf Wunsch des Dekans und William zuliebe nach Bloomville zurückgekehrt war, um die Frauen-Eishockeymannschaft zu trainieren. Noch an meinem ersten Abend in der Stadt hatte auch der Coach der Männer-Eishockeymannschaft mich gebeten seinen Jungs ein paar Tipps zu geben. Während viele der anderen Spieler sich von meinem Bekanntheitsgrad hatten einschüchtern lassen, hatte Caleb mich im Anschluss an dieses Treffen gefragt, ob ich ein Bier mit ihm trinken gehen würde. Seither waren wir befreundet, doch diese kurze Zeitspanne hatte genügt, um zu merken, dass Caleb ein Lebemann war. Während er nichts anbrennen ließ, hatte ich seit Monaten mit keiner Frau mehr geschlafen. Nicht weil es die Angebote nicht gegeben hätte, sondern weil ich keine Lust auf die verstörten Blicke hatte, sobald sie mein Knie sahen. Die roten Narben waren nach wie vor dick und schwülstig und kein schöner Anblick.

»Was ich nie verstehen werde.« Caleb seufzte tief. »Du wohnst hier wirklich im Luxus und trainierst ein ganzes Team an schönen Frauen. Was für eine Verschwendung, Mann.«

»Bist du jetzt fertig?« Ich schraubte die Flasche auf und goss ein.

»Noch lange nicht. Erzähl mir von den Mädels. Gestern war dein erstes Training mit ihnen, oder? Sind sie so gut, wie Peterson behauptet hat?«

»Na ja ... Sie sind nicht schlecht.« In einigen sah ich definitiv Potenzial. Allerdings gab es nur eine, die wirklich gut war. Sie hatte Ehrgeiz und Biss, und mit ein bisschen Extratraining könnte sie sogar herausragend sein. Leider schien sie mir auch die dickköpfigste der Truppe zu sein. Und die hübscheste, was eine verdammt gefährliche Mischung war.

»Aber?«

»Kein Aber.« Ich zuckte mit den Schultern und zwang mich, nicht an die dunkelhaarige Spielerin zu denken. »Wir werden sehen.«

»Wann findet das nächste Training statt?«

»Morgen früh.«

»Du nimmst diese Aufgabe echt ernst, oder?« Caleb sah mich beeindruckt an.

»Du weißt, woran das liegt.«

»Peterson.« Er nickte. »Und das finde ich wirklich gut, versteh mich nicht falsch. Ich bin einfach nur nicht davon ausgegangen, dass du die Mädels so viel trainieren lässt. Sport ist nicht alles, Nol.«

Ich sagte nichts dazu. Ihm zu widersprechen hätte nur eine Diskussion nach sich gezogen, auf die ich absolut keine Lust hatte. Meiner Meinung nach konnten sich die Frauen nur verbessern, wenn sie um einiges mehr trainierten, als sie das bisher getan hatten. Der Dekan erwartete